

Aus der

Baugeschichte

der

Kirche Marthalen

— — —

Zur

Einweihung der neuen Kirchen-Uhr

verfaßt von H. Keller, Lehrer.



Separatdruck

aus dem „Volksblatt von Adelsingen“

1922

Aus der

Bau-Geschichte

der

Kirche Marthalen

(Zur Einweihung der neuen Kirchenguhr verfaßt
von H. Keller, Lehrer.)

Heimelig grüßt den Wanderer, er mag sich Marthalen von dieser oder jener Seite nähern, unser mitten im Dorf auf niedrigem Hügel über dem Mederbach sich erhebendes Gotteshaus mit seinem Spitzhelmturm, der eher den Namen Dachreiter verdient. Ich möchte im Folgenden einiges über die Geschichte dieses Baues anführen, das wert sein dürfte, wieder einmal ans Tageslicht gezogen zu werden.

Die Gründungszeit unserer Kirche liegt im Dunkeln; trotzdem sie nicht die ursprüngliche ist. Diese stand in Nieder-Marthalen, das noch auf der Gigerschen Karte von 1667 mit 16 Häusern eingezeichnet ist. Sie war keine eigentliche Pfarrkirche, sondern eine Filiale von Rheinau, die am 16. Mai 1126 eine gewisse Selbständigkeit erhielt. Im alten Zürichkrieg 1446 wurde Nieder-Marthalen ausgeplündert und in Brand gesteckt. Auch das Gotteshaus fiel in Schutt und Asche. Alles spricht dafür, daß dort kein Neubau mehr entstand, sondern die filialkirchlichen Rechte auf die entweder schon bestehende oder kurz nachher erbaute Kapelle zu Ober-Marthale. überging. Pfarrer A. Waldburger, der verdienstvolle Lokalhistoriker, vermutet ihre Einweihung im Jahre 1216. Wo ist aber diese Kapelle? Sie steht heute noch und der aufmerksame Beobachter wird sie leicht finden. Sie ist das Chor der heutigen Kirche. Denkt man sich bei den jetzigen seitlichen Eingangsthüren eine Giebelwand mit Eingang und kleiner vorliegender Treppe, auf dem Dach ein zierliches Dachreiterlein mit einer oder zwei Glocken, so dürfte das äußere Bild vollständig sein. Genau im

Osten stand der Hauptaltar, wo wöchentlich einmal der rheinauische Kaplan der Bergkirche Messe las. Geweiht war das Kirchlein verschiedenen Heiligen; zwei Glocken aus seinem Türmchen rufen noch heute allsonntäglich zum Gottesdienst.

Betrachten wir in diesem Zusammenhange unser Geläute gleich ein wenig. Die Holzkonstruktion unseres Turmes erlaubt keine schweren Glocken. Die stufenweise Erweiterung unseres Geläutes bis zu 5 Glocken, die aus verschiedenen Werkstätten stammen, bedingen, daß wir kein harmonisches Geläute besitzen. Am meisten nähert es sich der *f* moll Tonart mit dem Dreiklang *f* *a* *c*; das ist insofern günstig, als durch die kleine Terz *f* *a* *c* der durch die geringe Größe der Glocken bedingte scharfe Klang bedeutend gemildert wird. Im Allgemeinen darf gesagt werden, daß unser Geläute recht heimelig wirkt. Hoffentlich bewahrt die Ehrfurcht vor seinem Alter es noch lange vor der Einschmelzung.

1. Die große Glocke (Gewicht 27 Zentner) ist nicht die ursprüngliche. 1791 wurde sie in der bekannten Glockengießwerkstätte des Johann Leonhard Rosenlecher zu Konstanz aus einer älteren umgegossen. Am oberen Rand trägt sie in schönen lateinischen Majuskeln die Umschrift: JOHANN LEONHARD ROSENLÄCHER GOSS MICH ZUM LOB GOTTES IN CONSTANZ ANNO MDCC.XCI (1791). Die (jetzt) südliche Hälfte trägt die Majuskelschrift: Anno 1791 hat mich eine ehrsame Gemeinde Marthalen unter der Regierung des hochgeachteten Her (ren) Landvogt Escher in Auhurg umgießen lassen. Die nördliche Hälfte zeigt den wohl vom damaligen Pfarrherrn David Maag verfaßten Spruch:

Mein ehrner Mund und eiserne Zung
Ruft zur Kirchen Alt und Jung.
Die Stunde ich auch zeige an,
Drauf sich ein jeder (ver) lassen kann.
Den Mittag auch verkünde ich,
Zu Vesper braucht man gleichfalls mich.
Gott bhüt vor Noth und Feures Gfahr
Das (h) ich deshalb ruhe immerdar.

2. Die zweite Glocke (Gewicht 18 Zentner) stammt aus dem Jahr 1640. Sie trägt die Inschrift: «SOLI DEO HONER

ET GLORIA. DOMINUS TECUM. 1640.» (Gott allein Ehre und Ruhm. Der Herr sei mit Dir.) Dazu Wappen Zürich und: „Als Sitz und Für bin ich geschlossen; Peter Züßli vo Zürich hat mich gossen.“ Mit ihr wurde zugleich gegossen

3. die dritte Glocke (Gmeindglöggli). Sie trägt dieselbe Krone, dieselbe Verzierung und denselben Spruch. Von der Jahreszahl 1640 ist das 16 abgebrockelt.

4. Die vierte Glocke (Echerbel) ist noch älter. In gothischen Majuskeln lautet ihre Umschrift: D REX GLOR. (iae) REX RDBS CUM PACE. (M) DXXX = 1513 (Ruhmreicher König, komm mit Deinem Frieden).

5. Der Kleinen Glocke fehlt leider jede Jahreszahl. Verschiedene Umstände sprechen dafür, daß sie eher noch älter ist, als die vierte Glocke. Ihre Inschrift lautet in gothischen Minuskeln: „Ihesus maria david und antonius beschirment unnser gotshus.“ Aufgegossen in Reliefmanier sind die Bilder Marias und des Gekreuzigten.

Auffallend ist bei Glocke 4 und 5 die gräulich-glänzende Legierung mit starkem Silbergehalt, welcher einen hellen, reinen Klang bedingt. Das hat zu der Ueberlieferung geführt, das kleine Glöcklein sei aus reinem Silber und stamme aus dem Kloster Rheinau, wo es die „Franzosen“ gestohlen und dann den Marthalern um Getreide, Branntwein und Geld überlassen hätten. Die Geschichte entbehrt jeder urkundlichen Grundlage. Die ersten Franzosen, eine Grenadierkompagnie, kamen Ende Oktober 1798 von Rheinau her nach Marthalen. Unsere kleine Glocke hängt aber schon seit der Aufrichtung des jetzigen Glockenstuhles 1640 im Turm. Ja, sie läutete schon zur Messe, als noch kein Schiff angebaut war; es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß sie vorher in der Kapelle zu Nieder-Marthalen hing (diese war dem hl. Gallus und Antonius geweiht), den Brand glücklich überstand und dann nach Ober-Marthalen kam. Es ist nur zu wünschen, daß fromme Pietät dieses Glöcklein noch lange erhalte.

Mit der Ausbreitung der zwinglischen Lehre erwachte auch in Marthalen reges kirchliches Leben. Ob Zwingli auf seiner Predigtreise nach der zweiten Zürcher Disputation im Oktober 1523 durch das Weinland und den Thurgau auch nach Marthalen kam,

ist ungewiß und auch unwahrscheinlich; das Kirchlein wäre zu klein gewesen. Wie mächtig aber religiöses Leben pulsierte, zeigt der Umstand, daß Marthalen einen eigenen, evangelischen Pfarrer verlangte und seinem Kirchherrn solange den Zehnten verweigerte, bis dieser ihnen einen eigenen Prädikanten anstelle und besoldete (1524) und als Abt Heinrich von Mandach dem Begehren nicht entsprach, stellten sie kurzerhand selbst einen an und besoldeten ihn aus dem Ertrag des Zehntens. Es war Marthalens erster Pfarrer, Johannes Ullmann aus Ueberlingen, dessen wechselvolles Schicksal zu schildern, hier der Raum verbietet. Wie groß seine Besoldung war, ist nicht bekannt, dagegen mag der Leser einen Schluß ziehen, wenn ich anführe, wieviel der Pfarrer der Bergkirche Rheinau bezog, nämlich: 20 Mütt Kernen (1 Mütt ca. 70 Pfund), 20 Mütt Roggen, 8 Malter Haber, 6 Saum + 1 Eimer Wein, 1 Fahrt Heu, 100 Burdi Stroh; dazu Behausung, Garten und Scheune. Marthalen mußte eher mehr geben, da sein Pfarrer bis 1555 auch Venken bedienen mußte.

Für den evangelischen Gottesdienst, welcher gemeinsamen Gesang und Predigt zum Mittelpunkt hat, war das alte Kirchlein zu klein. Lange mußte man sich zwar behelfen, des Geldes wegen. 9 Pfarrherren haben im alten Kirchlein gepredigt. Erst 1606 unter Pfarrer L o c h e r wurde die Kapelle durch Anbau nach Westen hin vergrößert, das Chor neu aufgebaut und ein 70 Fuß hoher Helmturm aufgesetzt. Ins Chor kam ein sandsteinener Taufstein, in der Form eines Abendmahlskelches mit gothischem Maßwerk ausgehauen. Ein schmuckloser, roh gezimmerter, tannener Deckel mit massivem Beschläge bedeckte das Kupfer-Taufbecken, in welches früher der Täufling eingetaucht wurde. Die nüchterne Bedeckung mißfiel dem Junker Bernhard Peyer auf Schloß Oberhausen und seiner Braut Cleophea Khan und sie stifteten anlässlich ihrer Trauung 1672 die jetzige, geschmackvolle Nußbaumverzierung mit einheitlicher Blattschmückerei. Sie zeigt in schönen, gothischen Ziffern die Jahreszahl 1672; die Wappen Peyer und Khan und die vier Initialen B. P. und C. K.

1660
N.

„1666 ist die Kirche gegen Sonnenuntergang (abermals) gebauten und vergrößert worden“, sagt die im obersten Turmknopf liegende Chronik. Die unruhvollen Zeiten des 30jährigen Krieges

und das Pestjahr 1611 waren auch an Marthalen nicht spurlos vorübergegangen und hatten die Bautätigkeit erlahmen lassen. 1688 kam neues Unglück. Ein heftiger Sturmwind riß im Wintermonat den hohen Turmhelm herunter, „weil derselbe nicht genug mit Eisen verbunden war und zur selben Zeit wegen großer Theuerung der Früchten nicht möglich, ein anderen zu bauen, so ist der Thurm mit Brettern bedeckt worden.“ Das blieb volle 58 Jahre so. — Merkwürdig ist, daß die Chronik nichts von der Errichtung des Glockenstuhles von 1640 und des Gusses dreier Glocken (Glocken 1 (?), 2 und 3; Nr. 1 umgegossen 1791) im selben Jahr erwähnt. Der stark belastete Glockenstuhl widerstand natürlich dem Sturm, nun deckte man ihn mit Brettern ein; es wird ein trostloser Anblick gewesen sein.

„Endlich ist anno 1746,“ fährt die Chronik fort, „durch starken Antrieb beiden Kirchenpfleger Dient. Hs. Jak. Wipf u. Hs. Ulrich Spalinger vor der ganzen Gemeind erkennt worden zu machen, was nöthig seye und ein neuen Helm darauf und soll noch dieß Jahr Holz dazu geben und ist noch dieß Jahr ausgehauen worden und über den Winter haben die Zimmerleüt die Schindeln darzu gemacht, ungefehr 30 000; for 1000 ist Arbeitslohn 1 fl (= 1 Gulden).

Am 29. Mai 1747 begannen die drei Unternehmer, alles Marthaler Bürger, nämlich Meister Jakob Binder, Hs. Ulrich Spalinger und Joh. Spalinger, die Arbeit; schon am 30. Juli war der Turm eingedeckt und abgerüstet. Um Vorkommnissen, wie anno 1688 vorzubeugen, wurde der Helm nur noch 47 Fuß hoch gemacht. Die Chronik berichtet darüber: „Merkwürdig ist, daß die Helm sull 47 schu hoch und die 8 Rifen nur ein Stumpen Holz ist gewesen und ist im Buchberg gestanden. Und ist der Baukosten dißmahl auf 1000 fl kommen“. Merkwürdigerweise erwähnt die Chronik keine Turmuhr. Es wird nur berichtet: „Das Zeigerwerk zu vier Bitafeln hat gemacht Meister Ursus Schweizer von Rheinau. Herr Dient. Andreas Freitag von Zürich hat die Zeitafeln gemahlet (offenbar waren die Ziffern nur aufgemalt). Schulmeister Johannes Rägeli und sein Bruder haben den ganzen Thurm gemahlet und angestrichen. Die Knöpf (über den Windbergen) hat ein Sturzer (Spengler) von Salmenschwil gemacht

(Salmansweiler am Bodensee). Die erste Turmuhr stammte also sehr wahrscheinlich aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; überdauerte den Sturm, wie der Glockenstuhl, funktionierte in der Zwischenzeit nur als Schlagwerk und wurde 1747 wieder zum vollständigen Uhrwerk erweitert. Dieses tat seinen Dienst bis 1827, in welchem Jahre durch die Gebrüder Weber, Uhrmacher in Kirchuster eine, wie die Turmchronik meldet, neue Kirchenguhr, eben die heute demontierte, erstellt wurde. Herr S. Mäder, Turmuhrfabrikant in Andelfingen, glaubt allerdings aus der Konstruktion schließen zu können, daß diese Uhr schon damals nicht neu, sondern umgearbeitet war. Tatsächlich trägt eine der vier Eisenstützen die Monogramme S. M. und G. R. eingemeißelt. Das ganze Werk kostete 600 fl.

Reparaturen am Kirchturm wurden noch viele nötig; so 1804 durch Jakob Spalinger, Mühlmacher, 1841 erstellte Sturzermeister J. J. Friedrich von Andelfingen den Blitzableiter, 1842 überzog Hs. Jakob Hoß von Dürnten „die zwey Zeittafeln gegen Süd und West ganz mit Eisenblech“ (Wetterseite); der oberste Knopf wurde vergoldet; Kosten total Fr. 250.—. Derselbe übernahm auch den Anstrich des ganzen Turmes um 235 alte Zürchergulden. Schon 1852 mußte der Turmanstrich erneuert, die Zeittafeln neu vergoldet werden. Unternehmer waren die beiden hiesigen Glaser Johann Spalinger und Johann Manz; die Kosten betrugten 800 Gulden a. Zw.

Ein Hauptbaujahr war aber 1861; mit der Erstellung einer angestrichenen Holzdecke über das Schiff, einer Kanzel, dreier neuer Sandsteinportale, eines Steinbodens (im Schiff Sandsteinplatten, im Chor rote Tonplättchen), und des westlichen Treppenhausanbaues, der, des beschränkten Platzes wegen, zu schmal herauskam. Unter die südliche Treppe wurde ein Archivraum eingebaut, er war aber von Anfang an zu klein, so daß die Akten des Zivilgutes in der Mauernische hinter der Kanzel verstaut werden mußten; Waldburger nennt diese „Archive“ ungenügende und unbequeme, doch leidlich sichere Löcher. Das Kirchendach bekam ein Firstblech, neue Kennel und Abfallrohre; das ganze Gebäude wurde neu verputzt. Die gesamten Ausgaben für diese Arbeiten beliefen sich auf Fr. 11 000.—; damals eine ordentliche Summe.

Pfarrer J. U. Oswald, seit 1842 in Marthalen, hielt den Weihegottesdienst des innen und außen erneuerten Gotteshauses. Uebernehmer aller dieser Arbeiten war Johann Gyr aus Uster.

Zehn Jahre später wurde das alte, auf südöstlicher Seite des Friedhofes gelegene Schulhaus, wo Schulmeister Korrodi und Manz das Szepter geschwungen, völlig abgerissen und der Platz dem zu kleinen Friedhof einverleibt. Wo einst kräftiges, ungestümes Leben sich tummelte, ist heute das stille Gärtlein der Toten. Um 82 000 Franken, in welche Summe die Kosten für den Bauplatz im Vorken inbegriffen sind, erhielt die Gemeinde ein neues, und für damalige Begriffe schönes Schulhaus, das 1920 umgebaut wurde.

Um 700 Franken reparierte Dachdecker Keller aus Winterthur 1867 das Turmdach mit Lerchenschindeln; die Blitzableitung erhielt neuen Kupferdraht bis auf das Dach.

1879 erfolgte die Instandstellung des Turmes in seiner jetzigen Gestalt durch die Gebrüder Rudolf, Heinrich und Johann Gyr, letzterer hatte schon die Reparatur von 1861 geleitet. Im Laufe des August und September wurden die Arbeiten ausgeführt. — Neu erstellte man die Turmfahne mit Blitzableitung bis zur Erde; einen großen (oberen) Kupferknopf, $9\frac{1}{2}$ Kilo schwer, einen zweiten Kupferknopf als Uebergang zur Helmjähle, von welcher ein vier Fuß langes Stück ersetzt werden mußte. Dieser zweite Knopf wiegt $7\frac{1}{2}$ Kilo, ein Kilo wurde mit Fr. 4.80 berechnet. Den Turmhelm bedeckte man mit einem dreifachen Belege von Kupferjähle, den Quadratfuß zu Fr. 2.80 (1 Quadratmeter zirka 25 Franken). Knöpfe, Fahne, Ziffern und Zeiger wurden neu vergoldet, die noch aus Schindeln bestehenden Gebierte neu gestrichen. Die Gesamtkosten betragen 3000 Franken. Der Verfasser der diesmaligen Turmchronik, Kirchenpfleger und Bezirksrichter J. Jakob Wipf, schließt seinen Bericht mit der gemüthlichen Frage: „Ist es nicht interessant, daß die Affordanten, Gebrüder Gyr, ihrer 16 Brüder waren, von denen jeder zwei Schwestern hatte, wie viele Geschwister waren es im Ganzen?“ Ich will die Antwort gern dem Leser überlassen.

Es mag ein ergreifender Akt gewesen sein, als Sonntag den 7. September 1879 fünf wackere Marthaler Säger, auf dem ober-

sten Turmgerüste, oberhalb des ersten Knopfes stehend, über einer Menge Zuhörer 5 Lieder auf des Turmes Wohl sangen:

1. Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammet. 2. Schweizerland, du Wunderbaum. 3. Wer seine Hände falten kann. 4. Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein. 5. Gute Nacht! Allen Müden sei's gebracht.

Die Sänger weilen nicht mehr unter den Lebenden; ihre Namen aber mögen hier folgen: Ulrich Wegmann, Schützenwachtmelster; Jakob Spalinger, Gemeindeförster; Ulrich Keller, Steinhauers; Wilhelm Hug und Ulrich Ritter, Staatsförster.

Denselben Sonntag, abends 3 Uhr, schrieb Hs. Heinrich Gyr „in aller Eile, bevor der Knopf aufgepflanzt wurde“, einige Notizen über die Familie Gyr und ihre Arbeit auf einen Briefbogen mit dem Briefkopf: Konrad Wöckli, Metzger, zum „Döfen“. Er rühmt darin das gute Einvernehmen mit Behörden und Bürgern und vor allem mit dem Gastgeber, Metzger Wöckli und seiner Frau. Der Arbeiter, der den Turmknopf wieder abnehmen müsse, werde gewiß bezeugen können, „daß alle (n) von uns diktierten Arbeiten die größte Aufmerksamkeit geleistet wurde!“ Dann zählt er in seinem wunderlichen Stil alle durch die Gebr. Gyr bedachten Türme auf: die große Arbeit am Turm zu Sorgen von Kupfer und Eisen; der Turm in Cham, sowie die 5 Türme der Stadt Zug, alle massiv von Metall; auch Rothenturm und Kaltbrunn, 6 in Glarus, 15 im Kanton St. Gallen, 8 in Graubünden, 7 im Thurgau, 3 Appenzell, 16 im Aargau und 83 im Kanton Zürich; zusammen 146 Stück. Vorangehend ist eine Familienchronik, nach welcher von den 18 Geschwistern noch 5 am Leben waren; 4 Brüder, alle Spengler und Turmdecker und eine Schwester, die Mutter des Professors Salomon Stadler am Polytechnikum zu Zürich. Den Schluß des sehr unleserlich geschriebenen Aktums bildet die Versicherung, daß man bei der Arbeit des Turmdeckens alt werde.

Die letzte Bauperiode unserer Kirche fällt in die Jahrhundertwende und wurde 1905 abgeschlossen. Obgleich dafür die darüber von Pfarrer A. Waldburger trefflich verfaßte, dem Turmknopf übergebene Bauchronik reiches Material bietet, kann ich mich kurz fassen, da die Begebenheiten meinen Marthaler Lesern noch in frischer Erinnerung sind.

Schon nach Verfluß von 10 Jahren, 1889, mußte der Turm neu gestrichen werden, welche Arbeit Maler Stegemann in Andelfingen um 150 Franken ausführte.

1896 wurde durch den Patentinhaber Boller-Wolf in Zürich und Baumeister Hablützel-Gasser in Feuerthalen die Kirchenheizung um zirka 6000 Franken und 1899 das heutige Archiv erstellt. Kosten 2200 Franken.

Im Frühjahr 1900 wurde das Kirchenschiff renoviert, die Nordmauer mußte unterfundamentiert werden. Die uralte Bestuhlung, die bis an die Wände ging, mußte einer neuen Platz machen. Baumeister Hablützel übernahm diese Arbeiten um zirka 5000 Franken.

Im Januar 1902 beschloß die Kirchgemeindeversammlung, das Chor zu renovieren. Der Ziegelboden wurde durch gemusterte Steinzeugplatten ersetzt und durch andere Anordnung der Bänke um den Taufstein mehr Raum geschaffen. Die Grabplatte des Junker Samuel Beher zu Oberhausen und seiner Gattin Barbara Ziegler neben der oberen Säule stellte man in die nördliche Chorecke und verdeckte dadurch gleichzeitig deren asymmetrische Bauart. Die Bänke sind so gestellt, daß sehr leicht eine Orgel ins Chor eingebaut werden könnte. Ein Orgelfond ist da, und hoffentlich erleben wir es noch, daß auch in unserer Kirche die „Königin der Instrumente“ ihre Stimme erschallen läßt. Das ganze Chor wurde nach Vorlagen aus der Notre-Dame-Kirche zu Paris in vereinfachter Ausführung bemalt. Aus der Bauchronik geht hervor, daß schon damals nicht alle Leute damit einverstanden waren. Doch ließ sich die alte, jahrhundertlang unter einer Kalkschicht verborgene Wandmalerei nirgends mehr rekonstruieren. Die Bemalung führte Maler D. Ruß in Feuerthalen aus, die Maurerarbeiten H. Urech und U. Möckli; Boden, Täfer und Stuhlung übernahmen Schreiner Loggenburger und Gachnang. Kosten 4000 Franken.

Wer „a“ sagt, muß auch „b“ sagen. Also beschloß die Kirchgemeindeversammlung vom 9. April 1905, auch die Innenrenovation zu Ende zu führen und auch den Schindelbelag des Turmes einer genauen Prüfung zu unterziehen. Die Empore wurde umgebaut und neu bestuhlt, das Schiff wieder durch Maler Ruß ausgemalt; die salpetrige, nördliche Chorecke neu gemauert. Der Holzschindel-

belag des Turmes erwies sich als zerstört, daß man beschloß, ihn durch galvanisierte Blechschindeln zu ersetzen. Julius Gyr in Humlikon, von Uster, ein Neffe der Akkordanten von 1879, übernahm die Turmreparatur. Blechschindeln kostete der Quadratmeter Fr. 13.50; Blechbeschlag Fr. 12.—. Den Turm strich Maler Schuler in Volklen; der oberste Knopf wurde im Feuer, die Windbergknöpfe, Ziffern und Zeiger mit Doppel-Turmgold vergoldet; Preis pro Quadratmeter 65 Rp., im Feuer Fr. 2.90. Alle diese Arbeiten kosteten zirka 5000 Franken. Seit 1889 wurden also über 20 000 Franken verbaut.

Julius Gyr legte ebenfalls eine kurze Erinnerungsschrift in den Turmknopf, in welcher er feststellt, daß er noch der einzige sei, der solche Arbeiten ausführe; ferner, daß er im „Dahsen“ logiere, wie seine Onkel, wo er „eine musterhafte Kost und Logis erhalte“. Er schließt den vom 4. August 1905 datierten Bericht mit einem „Gruß an den, welcher das nächste Mal den Knopf runter nimmt“.

Es war Spenglermeister A. Schröder in Marthalen, der am Morgen des 10. Mai dieses Jahres, auf schwankender Leiter stehend, Turmfahne und Knopf herunterholte. Die Kirchgemeindeversammlung vom 26. März 1922 hatte einen Kredit von 8000 Franken bewilligt zur Anschaffung einer neuen Kirchenguhr mit Viertelstundendoppelschlag, zwei Zeigern und automatischem, elektrischem Aufzug. Turmuhrenfabrikant J. Mäder in Andelfingen montiert die Uhr, während diese Zeilen geschrieben werden. Knöpfe, Ziffern und Zeiger werden wieder vergoldet, der Turm durch Maler D. Breuning in Marthalen in der Farbe des äußeren Kirchenverpuzes gestrichen. Diese Lösung darf als glücklich bezeichnet werden. Die Feuervergoldung des obersten Turmknopfes hatte sich nicht bewährt; die mit Blattgold überzogenen Windbergknöpfe hielten sich schöner. Diesmal wurden darum alle Vergoldungen in Blattgold ausgeführt; sie wurden pauschal um zirka 500 Fr. an J. Mäder vergeben. Auch dies Jahr, am Auffahrtstag den 25. Mai, erfreuten einige Bläser des Musikvereins „Helvetia“ vom Gerüst herab das eben erwachende Dorf durch einige sinnige Weisen, wofür ihnen auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Der Heimatliebhaber bedauert einestheils die Errichtung zweier Zeiger und doch wird auch er froh sein, auf einen raschen Blick die

genaue Zeit zu wissen. Die gute, alte Zeit, da es auf eine halbe Stunde mehr oder weniger nicht ankam, ist eben vorbei. Uebrigens ist die Wahl der Zeiger eine recht glückliche; indem die alten in entsprechender Abänderung verwendet, die neuen genau den alten nachgebildet wurden. Dies dürfte allseitig befriedigen. Und wenn nun durch die neue Präzisionsuhr im ganzen Privat- und Dorfleben Genauigkeit und Pünktlichkeit immer mehr einziehen, so wird auch dies männiglich begrüßen. — — — — —

* * *

So nehmen wir denn Abschied von dir, altes Uhrwerk. In den 95 Jahren, da du dienstest, hast du ungefähr 17 Millionen Hammerschläge auf ehernen Glockenrand ausgeführt. 17 Millionen Schläge haben verkündet: Wieder eine kurze Spanne Zeit unüberbringlich dahin! Wie oft hast du viel zu früh das Ende verkündet; wie oft hat man ängstlich oder sehnsüchtig auf deinen Schlag gewartet. Und wie mancher hat, ruhelos auf seinem Lager sich wälzend, seufzend gezählt: eins — zwei —. Nun hast du ausgedient; das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit.

Und du, neues Werk, mögest du, deinen Meister ehrend, recht lang ausharren und viele glückliche Stunden zeigen.





